

## SMS-TALK

## Amstutz oder Wyss?

Wer gewinnt die Ständerats-Ersatzwahl? Vor dem zweiten Wahlgang nehmen Ursula Wyss und Adrian Amstutz im az Langenthaler Tagblatt täglich zu Politik und mehr Stellung.

Frau Wyss, Herr Amstutz, am Sonntag wird entschieden: Wie fühlen Sie sich?



**Ursula Wyss:**  
«Super, ich bin natürlich gespannt... Bis es so weit ist, geben mein Team und ich jetzt nochmals alles!»

**Adrian Amstutz:**



«Sehr gut! Bin gesund und freue mich auf die heute beginnende Session :-))»

Ob all dem Stress probieren wir etwas Neues und starten einen täglichen SMS-Talk. Halten Sie sich kurz :-)) ...

«praktisch, merci :-))»  
Bin tatsächlich sehr viel unterwegs, im ganzen Kanton. Merke dabei immer wieder, wie vielfältig er ist. Zudem NR-Session...  
«Bin gewohnt, mich kurz und klar zu äussern.»

Podien gibts keine mehr – dürfen auch Leser SMSlen? «Selbstverständlich gerne!»

Fragen dem Fall an: redaktion @langenthalertagblatt.ch – Doch: Wie «mobil» sind Sie?  
«Ich bin vorab mit öV oder – auf Kurzstrecken – mit Velo oder zu Fuss unterwegs. Das ist gäbig, auch für Umwelt. Lastwagen hab ich nicht xD.»  
«Bis auf Sonntag immer erreichbar.»

Wann blieb das Handy zum letzten Mal einen Tag lang ausgeschaltet, beantwortete Sie keine E-Mails?

«U, das kommt recht selten vor... Aber kürzlich auf meiner Wahlkampf-Tour durch den Oberaargau vergass ich mein Handy Zuhause. Da war's gezwungenermassen ruhig :-))»  
«Für Frau, Kinder und Grosskinder, bin ich stets erreichbar... Mails beantworte ich sonntags nicht.»

Was steht heute in der Agenda?

«Session inkl. Fraktionsvorstand. Morgen früh 6.30 Verteilaktion in Bern. Zum Glück werd ich grossartig unterstützt.»  
«6'45 Telefonkonf., anschl. Büro, 9'15 Bern Bausitzung (mobility), 12'00 Besprechung Verkehrspolitik... 14'30 Session... 19'00 Sitzung SVP CH... 22.07 Zug Bern-Thun.»

Am 6. März wird entschieden: Im SMS-Talk zur Ständerats-Ersatzwahl für die in den Bundesrat gewählte Simonetta Sommaruga (SP) beantworteten Adrian Amstutz (Sigriswil) und Ursula Wyss (Bern) diese Woche täglich Kurzfragen des az Langenthaler Tagblatt. (SAT)

ausserdem zum Thema

Den SMS-Talk jederzeit nachlesen: [www.langenthalertagblatt.ch](http://www.langenthalertagblatt.ch)

## «Wir kämpfen für unsere Anliegen»

SP Kanton Am Parteitag in Burgdorf mobilisierten die Präsidenten Levrat und Näf für Wyss

VON BRUNO UTZ

«Ich spüre Frühling in der SP. Ich spüre den Willen, zu kämpfen»: Präsident Roland Näf rief am Samstag am Parteitag der SP Kanton in Burgdorf zur «unbedingten» Teilnahme am zweiten Wahlgang vom 6. März auf. Ständeratskandidatin Ursula Wyss doppelte mit dem Aufruf nach: «Wir müssen nochmals das ganze Rot-Grün-Mittel-Lager mobilisieren.» Die Verteidigung des Sitzes von Simonetta Sommaruga sei möglich. Aber zum Erfolg brauche es die Unterstützung von klassischen bürgerlichen Wählerinnen und Wählern.» Wyss verwies dabei «auf den Mut» von alt Ständerätin Christine Beerli (FDP) sowie der Grossrätin und Berner Stadtratspräsidentin Vania Kohli (BDP), die sich öffentlich dazu bekennen, sie, die SP-Frau, zu wählen.

Wer mit der Motorsäge hantiert, der könne sein Gegenüber nicht hören und möchte es wohl auch nicht hören, teilte Wyss Seitenhiebe an den Mitbewerber Adrian Amstutz (SVP) aus. Die SVP mache vielleicht die knackigeren Wahlkampfslogans, «aber mit Sicherheit nicht eine lösungsorientierte Politik». Der grosse, vielschichtige Kanton Bern verdiene es jedoch, dass möglichst alle Bevölkerungsgruppen im Ständerat vertreten seien. «Männer und Frauen, Land und Stadt, die eher Linken und die eher Rechten.»

Auch der Präsident der SP Schweiz, Christian Levrat, rief dazu auf, jeder und jede solle «mindestens zehn Personen auf Wyss ansprechen und zur Wahlteilnahme auffordern. Eingehend auf die Wahlkampfslogans von SVP, FDP und CVP, wie etwa «Schwei-

## «Wer mit der Motorsäge hantiert, kann sein Gegenüber nicht hören.»

Ursula Wyss, SR-Kandidatin

zer wählen SVP, sagte Levrat. «Wir lassen uns nicht heimatmüde machen.» Seine rhetorische Frage, was wäre die Schweiz ohne SP?, beantwortete Levrat unter anderem so: «Wir hätten tiefere Renten, und die Post und Teile der Suva wären privatisiert.» Der Wahlkampf biete die Chance, zu zeigen «für was wir einstehen». Für das



Das SP-Präsidium um Roland Näf gratuliert Ständeratskandidatin Ursula Wyss.

UZ

## NATIONALRAT: LEITUNG KANN BEI BEDARF NACHNOMINIEREN

In Burgdorf nominierte die SP am Samstag folgende Frauen und Männer für die zwei Hauptlisten **Frauen:** Evi Allemann, Bern; Margret Kienner Nellen, Bolligen, Ursula Wyss, Bern (alle bisher). Nadine Masshardt, Bern, Tanja Walliser, Bern (beide Juso). Dana Augsburger-Brom, Biel; Annemarie Berlinger-Staub, Köniz; Marianne Dumermuth Lehmann, Thun; Regina Fuhrer, Burgistein; Martine Gallaz, Nods; Danielle Lemann,

Langnau; Irène Marti Anliker, Bern; Ursula Marti, Bern; Michèle Morier-Genoud, Biel; Lurata Reçi, Langenthal, Margreth Schär; Lyss; Cécile Lelliane Schärer-Nguimba, Ostermündigen; Katrin Sedlmayer-Bolliger, Köniz; Sabina Stör Büschlen, Interlaken; Salome Strobel-Fluri, Biel; Béatrice Stucki, Bern; Nicola von Greyerz, Bern; Flavia Wasserfallen, Bern; Annette Wisler Albrecht, Burgdorf; Andrea Zryd, Magglingen, Ur-

sula Zybach, Spiez. **Männer:** Hans Stöckli, Biel; Corrado Pardini (beide bisher). Bernhard Marti, Langenthal (ein zweiter Juso-Platz ist vakant). Matthias Aebisch, Bern, Christoph Ammann, Meiringen; Bernhard Antener, Langnau, Roberto Bernasconi, Malleray; Patric Bhend, Thun; Bruno Bucher, Biel; Matthias Burkhalter, Rümligen; Rithy Chheng, Bern; Jacques de Haller, Bern; Ruedi Flückiger,

Schwarzenburg; Philippe Garbani, Biel; Dominik Häusermann, Grossaffoltern; Harald Jenk, Köniz; Jürg Joss, Bätterkinden, Luc Mentha, Köniz; Markus Meyer, Roggwil, Roland Näf-Piera, Muri; Cédric Némitz, Biel; Hansruedi Roth, Schelten; Hans Kaspar Schiesser, Herzogenbuchsee; Alexander Tschäpät, Bern; Fabian Wienert, Belp. Nachnominierungen sind bei Bedarf durch die Parteileitung möglich. (UZ)

Grundsatzreferat bedankte sich der Parteitag bei Levrat mit einer stehenden Ovation.

## Zweimal Ja zum Energiegesetz

In einem flammenden Appell forderte Energiedirektorin Barbara Egger den Parteitag dazu auf, das vom Grossen Rat noch vor den Wahlen 2010 verabschiedete Energiegesetz zu unterstützen und nicht den Volksvorschlag. Dieser wolle die Pflicht verhindern, ei-

nen Gebäudeenergieausweis (GEAK) zu erstellen. Gerade dieser diene jedoch dem Hausbesitzer, die energieeffizienteste Sanierung vorzunehmen. Und mit der im Volksvorschlag ebenfalls nicht mehr enthaltenen Förderabgabe auf Strom fehle dem Kanton das Geld, um private Gebäudesanierungen mitzufinanzieren. «Dabei belastet die Förderabgabe einen durchschnittlichen Haushalt lediglich mit 25 bis 50 Franken jährlich.» Egger machte klar, dass

ein doppeltes Nein auf jeden Fall verhindert werden müsse: «Der Volksvorschlag ist immer noch besser als das geltende Energiegesetz.»

Für den kantonalen Urnengang vom 15. Mai beschloss die SP einstimmig, das Energiegesetz gemäss Vorschlag des Grossen Rates zu unterstützen. Mehrheitlich beschloss der Parteitag auch ein Ja zum Volksvorschlag. Bei der Stichfrage sei jedoch das Kreuz bei der Grossratsvorlage zu setzen.

Gastbeitrag zum Verhältnis der Schweiz mit der EU

## Auf der Strecke geblieben



VON JÜRIG NUSSBAUM\*

## DER AUSFLUG

ins nördliche Nachbarland ist wie immer spannend. Die abendliche Diskussion mit deutschen Freunden ist angeregt und laut. Tischnachbarn drehen sich

verwundert um. Sie fragen sich offensichtlich, was denn da los ist? Nichts Aussergewöhnliches. Nur eine angeregte Diskussion über das immerwährende Thema: EU versus Schweiz.

**DIE AKTUELLE** Situation lockt meine Gesprächspartner aus der Reserve. Ihr Engagement ist bewundernswert. Ich fühle mich herausgefordert. Erstaunt stelle ich dabei fest, dass ich – situationsbedingt – Haltungen vertritt, die in dieser Abso-lutheit eigentlich nicht meine sind. Egal, die Diskussion belebt es.

**ICH ERKLÄRE MICH.** «Ich bin überzeugt, die Schweiz hat mit Abstand die beste politische Struktur aller

Länder.» Grosses Staunen. «Direkte Demokratie, Konkordanz, Initiative, Referendum und Föderalismus heissen die Zauberworte.» Fragende Blicke. Ich verschweige natürlich geflissentlich die Schweizer Negativseiten: Kleinmütigkeit, Engstirnigkeit. Aber das hat ja weniger mit politischen Strukturen als vielmehr mit der Mentalität zu tun. «Schaut, ihr könnt es drehen und wenden, wie ihr wollt. Tatsache bleibt, bei uns hat das Volk das Sagen, nicht so wie bei euch.»

## Der Hinweis auf das umstrittene Bahnprojekt «Stuttgart 21» sitzt.

«JA, JA – Dutzende von überflüssigen Abstimmungen mit meist nicht einmal der Hälfte der Stimmberechtigten, die daran teilnehmen.» «Überflüssige Abstimmungen?» «Ja, massenhaft.» Dieser Grundpfeiler der Demokratie erscheint meinen Freunden als unnütz. «Stuttgart 21» kontere ich trocken und nicht ohne eine gewisse Häme. Der Hinweis

auf das umstrittene Bahnprojekt sitzt. Ruhe herrscht.

**MICHAEL**, der Intellektuelle, greift ein: «Fakt ist» – seine tiefe Stimme tönt wohlthuend ruhig – «Fakt ist, dass dein in vielen Dingen als Vorbild geltendes Vaterland innerhalb und gegenüber der EU in den letzten Jahren tragische Positionseinbussen erfahren hat.» Nicht akzeptiert. «Wieso das?» «Schau, vor 30 Jahren war die EU ein Klub, der eigentlich nur ein Thema kannte: Sich selbst. Das hat geändert. Heute repräsentiert sie weit über 500 Millionen Menschen. Sie bestimmt europäische Wirtschafts-, Sicherheits-, Außenpolitik, Justiz und dergleichen. Selbst sture Skeptiker wie ich müssen zur Kenntnis nehmen, dass die EU nicht nur überlebt hat, sondern – trotz periodischen Rückschlägen – weit gediehen ist.» Sagt er. «Zentralistische Geldvernichtungsmaschine!» werfe ich ein. «Das ändert nichts daran.» «Ich bleibe lieber klein, dafür fein.» «Das ist naiv.» Päng!

**DIE EU HABE** – nicht nur im Selbstverständnis – inzwischen eine derartige Bedeutung, dass sie nur noch Partner auf Augenhöhe richtig ernst nehme. «Du meinst China? Indien?

USA? Russland?» – Wortloses Nicken. «Schau, ihr Schweizer könnt zwar erreichen, dass ihr in gewissen Bereichen EU-Recht nicht übernehmen müsst. Und zwar ganz einfach, indem ihr euch gar nicht erst an den Verhandlungstisch setzt.» Lächeln auf meinem Gesicht. «Sind Themen aber für euch Eidgenossen so wichtig,

## Dann müsst ihr früher oder später EU-Richtlinien übernehmen.

dass ihr darüber reden wollt, dann... «Ja, was dann?» «Dann werdet ihr früher oder später EU-Richtlinien übernehmen müssen.» «EU-Richtlinien, so ein dummer Begriff!» «Vergleich nur einmal die Gesetzeslage. Dann wirst du sehen, was ich meine – bye bye Schwiizer-Alleingang.» «Und wo bleibt der Respekt gegenüber Minderheiten und Andersdenkenden?» «Tja, der ist wohl auf der Strecke geblieben...» – Ich habe sehr schlecht geschlafen.

\* Jürg Nussbaum ist Kommunikationschef der Schweizer Luftwaffe und lebt in Wangen a./Aare.